

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 27.

Herborn, Sonntag, den 1. Februar 1914.

12. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Die zweite große Zaberndebatte im Reichstag

hatte die Parteien der Rechten und die Mittelparteien, Zentrum und Nationalliberale, einander erheblich näher gerückt, als es im Dezember der Fall war; die Sozialdemokratie in dem Schlusstadium der ganzen Angelegenheit vollständig zu isolieren, ist der Regierung jedoch nicht gelungen. Aber auf alle Fälle hat der Reichstag seinen Willen bekundet, daß mit den lediglich rückschauenden Zaberndebatten, mit dem „Wühlen in der Bunde“, wie der Reichstanzler sagte, endlich einmal Schluß gemacht werden soll. Und wenn nicht ein neuer „Zwischenfall“ sich ereignet, wird sich nun das allgemeine Interesse wohl wieder einmal anderen Dingen zuwenden dürfen, und diejenigen Instanzen, die mit der Nachprüfung der Rechtslage beschäftigt sind, werden sich dieser Aufgabe nunmehr pflichtgemäß, ungehindert durch heftige parlamentarische Kämpfe, unterziehen können. Es ist gewiß kein leichtes Werk; denn es gilt nicht allein, wiederaufzubauen, sondern an vielen Stellen von Grund auf neu zu schaffen. Was die Elsaß-Lothringer betrifft, so ist ihrem Stammesgefühl voll und ganz Genüge getan, und jetzt handelt es sich einzig darum, gegenüber den nationalistischen Bestrebungen das nationale Deutschum in jeder Weise wieder zur Geltung zu bringen. — Im übrigen steht man im Reichstag noch immer bei den Beratungen des Etats des Innern.

Das Abgeordnetenhaus

hatte an einem Tage die Beratung des Landwirtschaftsetats abgebrochen, um sich zur Abwechslung einmal mit einer Frage zu beschäftigen, die kurz vor der Jahreswende die auf Dienstboten angewiesenen deutschen Hausfrauen in große Aufregung versetzt und zu Protestversammlungen veranlaßt hat, die freilich fruchtlos verlaufen waren. Da die etwas überhöht in Kraft getretene Dienstbotenversicherung nämlich eine Unsumme von Mängeln und unerträglichen Zuständen ergeben hat, so wollte eine konservative Interpellation zur Beseitigung dieser Mißstände anregen — aber vorerst dürfte es bei dieser Interpellation sein Bewenden haben. Wenn man das auch schon voraussetzt, so hatte man doch seinen guten Willen gezeigt.

Auf der Höhe des Lebens stehend, feierte Kaiser Wilhelm

kürzlich seinen fünfundsünfzigsten Geburtstag. Im ganzen Reiche wünschte man ihm noch lange, glückliche Jahre, auf daß er sie einsehen möge für das allgemeine Recht und für das große Reichsinteresse wie für die Erhaltung des Weltfriedens, als dessen gewissenhaften Hüter er sich längst erprobt hat.

Was man nach den Vorgängen der letzten Monate und Wochen allgemein erwartet hatte, ist nun zur Tatsache geworden:

Die Gesamtkommission der reichsländischen Regierung, die durch die Zaberner Irrungen und Wirrungen so schwer bloßgestellten Straßburger Regierungsmänner haben nämlich ihre Entlassung nachgesucht und warten auf deren Genehmigung. Hoffentlich wird ihnen von Berlin aus kein Hemmnis in den Weg gelegt; denn ohne Aenderung des Straßburger Regierungs- und Verwaltungssystems ist eine Besserung der elsässischen Verhältnisse kaum denkbar.

Durch einen Brief des Breslauer Fürstbischöfs Kopp an den Grafen Oppersdorff ist der Kampf zwischen den konfessionell-separatistischen katholischen Arbeiter-Zachow-einen der „Berliner Richtung“ und den interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften

in eine neue Phase getreten. Der Gruppe um den Grafen Oppersdorff ist es nämlich allem Anschein nach gelungen, bei der römischen Kurie einen derartigen Einfluß zu gewinnen, daß selbst ein Fürstbischof und Kardinal sich genötigt sieht, auf Weisung einer „anderen kirchlichen Stelle“ — die nur eine höhere bzw. die höchste sein kann — nicht allein sein eigenes Wort vollständig zurückzunehmen, sondern auch seinen Amtsbrüder, den Herbornener Bischof Schulte, und den übrigen Episkopat zu desavouieren. Was das zu bedeuten hat, läßt sich vorerst noch nicht genau erkennen. Immerhin werden die christlichen Gewerkschaften gut tun, sich auf neue Kämpfe gefaßt zu machen.

In Frankreich steht die innere Politik schon im Zeichen des

bevorstehenden Wahlkampfes.

Das Ministerium Doumergue-Caillaud wird von seinen zahlreichen Gegnern heftig befehdet, wobei, wie das im politischen Leben Frankreichs nun einmal Brauch ist, auch persönliche Anwürfe und unbewiesene Verdächtigungen, dieses Mal natürlich gegen den Finanzminister Caillaud, den eigentlichen Leiter des Kabinetts, eine Rolle spielen. Der Wahlkampf wird sich jedenfalls um die Frage der drei- oder zweijährigen Dienstzeit konzentrieren und einer der bedeutungsvollsten der dritten Republik werden.

Von allen den Balkan betreffenden Fragen und Vorgängen steht diesmal

die Reise des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos im Vordergrund des politischen Interesses. Man muß es dem Leiter der Geschäfte „Großgriechenlands“ lassen: den Zeitpunkt für diese Besuchsreise an den Regierungszentren der Großmächte hat er gut gewählt; denn die albanische Frage ist durch die Aufhebung der provisorischen Regierung Esad Paschas und Kemal Beis in eine entscheidende

Wendung zum Besseren getreten, und das Schicksal der Agäischen Inseln ist, soweit die Großmächte in Frage kommen, so gut wie besiegelt. Am Goldenen Horn freilich steht dieser Versuch zur Lösung des Problems fortgesetzt auf den schärfsten Widerstand, den die Großmächte wahrscheinlich nur brechen können durch glatte Verweigerung des Kredits an die Türkei. Was die griechische Regierung anlangt, so ist sie jetzt bereit, sich mit dem Verluste des nördlichen Epirus in dem von den Großmächten beschlossenen Umfange abzufinden.

In verstärktem Maße scheinen sich im neuen Jahre die Arbeiterbewegungen,

an denen das vergangene Jahr so reich gewesen ist, fortzusetzen. Sie unterscheiden sich von den letzten großen Streiks, die wir im alten Jahre auf deutschem, englischem, französischem und amerikanischem Boden sich abspielten gesehen hatten, darin, daß sie fast durchweg auf politischer Grundlage stehen, während die Brotsfrage nur als äußerer Vorwand dient und immer bald zurücktritt. So war es in Südafrika, wo die eingewanderten englischen Arbeiter gegen das Burenrum standen, so in Rußland, wo eine rein revolutionäre Idee, das Gedächtnis der Aufstände des Jahres 1905, die Arbeitermassen der großen Städte zu Riesentumulten bewegte, der russischen Regierung und die große Streikbewegung in London, die nun ihrem Ende entgegengeht, scheinen allerdings lediglich zur Verbesserung der materiellen Lage in Szene gesetzt zu sein.

Die scheldenden Männer im Reichslande.

Der Statthalter der Reichslande

Graf Wedel

dessen Rücktritt jetzt aus Anlaß der Zaberner Vorgänge erfolgt, steht zurzeit im 72. Lebensjahre. Er trat erst spät in den diplomatischen Dienst über. Seine Offizierslaufbahn begann er im Jahre 1860 im hannoverschen Heere. Während der Jahre 1877 und 1878 wohnte er als Major im preussischen Generalstab dem russisch-türkischen Kriege bei, worauf er als Militärattaché nach Wien berufen wurde, wo er bis zum Januar 1887 verblieb. Kurze Zeit darauf übernahm er das Kommando über das 2. Garde-Mannenenregiment, später über die 1. Garde-Kavalleriebrigade und schließlich über die Leibgarderie, wobei er gleichzeitig zum diensttuenden Flügeladjutanten und General à la suite des Kaisers ernannt wurde. Seine diplomatische Vorbereitung genöß Graf Wedel vom Jahre 1891 ab im auswärtigen Amte zu Berlin, worauf er im nächstfolgenden Jahre als Gesandter nach Stockholm berufen wurde. Hier verheiratete er sich am 27. Oktober 1894 mit der Oberhofmeisterin der Königin von Schweden, der aus einem schottischen Grafengeschlechte stammenden Lady Hamilton, mußte aber auf Betreiben Bismarcks wegen dieser Heirat mit einer Ausländerin bald darauf seinen Posten verlassen. Erst unter dem Fürsten Bülow, der bekanntlich selbst eine Ausländerin zur Frau hat, trat eine weniger strenge Auffassung in dieser Beziehung ein.

Graf Wedel war inzwischen von 1897/99 Gouverneur von Berlin geworden, 1899/1902 vertrat er das Deutsche Reich in Rom, darauf in Wien und wurde 1907 zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannt. Bekanntlich hatte die Gräfin Wedel die Unvorsichtigkeit gehabt, im März 1910 an den Abbé Wetterlé, der gerade wegen grober Beleidigung eines Colmarer Ingenieursdirektors eine Gefängnisstrafe absaß, einen lebenswichtigen Brief in französischer Sprache zu schreiben; und Wetterlé hatte nichts Eiligeres zu tun, als diesen Brief zu veröffentlichen, in der Absicht, den Grafen Wedel zu stürzen, da dieser durch und durch deutscher Mann den Wälschlingen unzugänglich war. Dieser Anschlag mißlang damals zwar. Doch muß man auch zugeben, daß der Graf Wedel sich dem reichsländischen Beamtentum gegenüber nicht genügend durchsetzen konnte. Andererseits hat er aber doch die Anerkennung der ruhigeren Bevölkerungströme im Reichslande gefunden. Die unabhängige Straßburger „Bürgerzeitung“ schreibt zu seinem bevorstehenden Rücktritt:

Das Ministerium mit seinen führenden Persönlichkeiten wird man ruhig ziehen lassen, denn es hat es nicht verstanden, sich Sympathien zu erwerben. Dagegen bedauert man allgemein im elsässischen Volke den Rücktritt des Statthalters Grafen Wedel, denn er hat es mehr als irgendeiner seiner Vorgänger verstanden, sich Anteilnahme im Volke zu verschaffen.

Der Staatssekretär der Reichslande

Freiherr Jörn von Bulach

ist eins der ältesten Mitglieder der elsäß-lothringischen Regierung, denn er gehört ihr seit dem Jahre 1895 an. Er steht im 64. Lebensjahre und er ist ein Bruder des Weibischs von Straßburg, Freiherrn Hugo Jörn von Bulach. Er ist ein Schüler des Wiener Jesuitenkollegiums. Seine akademischen Studien absolvierte er an der Straßburger Rechtsakademie. Am Kriege von 1870/71 hat er als Freiwilliger, und späterhin als Offizier der sogenannten Mobilgarde teilgenommen. Der Krieg bedeutete nur eine Unterbrechung seiner akademischen Studien, die er nach dem Friedensschluß zum Teil an der Universität in Straßburg, zum Teil an der landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim fortsetzte. Politisch trat Freiherr Jörn von Bulach zum ersten Male im Jahre 1881 hervor, als er von dem Wahlkreis Elsen-Weisheim in den Reichstag gewählt wurde, wo er sich der elsässischen Fraktion anschloß. Bei den Septennatswahlen 1887 wurde er nicht wieder gewählt, dagegen trat er drei Jahre später wiederum in den Reichstag, wo er diesmal aber nicht zu den Elsaß-

Lothringern, sondern zu den Konservativen zählte. Er gehörte dem Reichstage bis zum Jahre 1898 an, worauf er seine parlamentarische Tätigkeit niederlegte, um sich ganz den Dienstgeschäften zu widmen. Freiherr Jörn von Bulach war der erste Staatsmann elsäß-lothringischer Abkunft, der auf einen hohen Posten der reichsländischen Verwaltung berufen wurde. Er trat am 18. Januar 1895 als Unterstaatssekretär in das Ministerium ein und übernahm das Dezernat für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten. Zehn Jahre später wurde er Staatssekretär, nachdem Herr von Koller von diesem Posten zurückgetreten war. Mit Rücksicht auf seine elsäß-lothringische Abstammung wurde die Berufung von Bulachs zum Staatssekretär damals in Elsaß-Lothringen allgemein mit großer Sympathie aufgenommen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Königin von Griechenland reiste am Mittwochabend von Berlin nach Mailand ab, von wo sie sich über Brindisi nach Athen begeben wird. Der griechische Kronprinz will noch einige Tage in Berlin verweilen und hat Wohnung in einem Hotel unter den Linden genommen.

Der Kaiser läßt im „Reichsanzeiger“ durch den Reichstanzler seinen Dank für die ihm zum Geburtstag dargebrachten Glück- und Segenswünsche aussprechen.

Zum Rücktritt der reichsländischen Regierung erklärte der Unterstaatssekretär Mandel am Donnerstag in der Sitzung der Budgetkommission der Zweiten Kammer, daß die gegenwärtigen Mitglieder der Regierung ihre weitere Tätigkeit bis zu der aus Berlin erwarteten Entscheidung nur als die eines Geschäftsministeriums auffassen könnten.

Einen neuen Beweis für die guten Verbindungen zwischen Straßburg und Paris liefert die Tatsache, daß, wie der „Tgl. Rdsch.“ aus Straßburg gemeldet wird, die am Mittwoch abgegebene Erklärung des Staatssekretärs Jörn von Bulach über den Rücktritt des reichsländischen Ministeriums im Pariser „Matin“ gestanden habe, bevor noch eine Zeitung in Deutschland das geringste davon wußte! Begreiflicherweise wurde diese Fügigkeit der Pariser Presse mit der engen Freundschaft des Straßburger Vertreters des „Matin“, Herrn Bourson, mit dem Abgeordneten Wetterlé, Mitglied des Haushaltsausschusses der Zweiten Kammer des Landtages, in Verbindung gebracht. Der Informationsdienst habe aber so rasch gearbeitet, daß sich in Straßburg das Gerücht verbreitete, der Staatssekretär Jörn von Bulach habe dem Nationalisten Wetterlé schon vor Beginn der Ausschusssitzung von der Erklärung Kenntnis gegeben. — Schon die Tatsache, daß ein solches Gerücht entstehen konnte, spricht Bände. Sollte es sich aber bestätigen, so wäre das für das Ende des Staatssekretärs des Herrn von Bulach recht bezeichnend.

Gegen die „Verpreuung der elsäß-lothringischen Jugend“ wendete sich die Budgetkommission der Zweiten Kammer, die den für den Verband für Jugendpflege geforderten Posten von 10 000 M. einmütig am Donnerstag strich. Begründet wurde diese Maßnahme damit, daß man sich nach Zabern von der Tätigkeit eines Verbandes, in dessen Komitee die Spitzen der Zivilverwaltung mit den kommandierenden Generalen zusammenwirken sollen, nichts versprechen könne. Auf fortgeschrittener Seite wurde dann betont, daß man dem unter dem Protektorat des Grafen Wedel stehenden Verbande wohl einen gewissen Beitrag zur Verfügung stellen könne. Da aber der Statthalter seinen Platz verlassen müsse, wolle man zunächst abwarten, wer sein Nachfolger werden würde. Zur Verpreuung der elsäß-lothringischen Jugend seien keine Landesmittel verfügbar. Auch prinzipielle Bedenken gegen den Geist der staatlichen Jugendpflege wurden erhoben; doch gaben die angedeuteten politischen Bedenken den Ausschlag.

Betreffs der Nachfolge im Statthalterposten gehen die verschiedensten Gerüchte um, die aber lediglich als Vermutungen zu bewerten sind; so werden u. a. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, zurzeit Landrat in Camenz, und Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaisers, als Statthalter der Reichslande bezeichnet.

Zum Regierungswechsel in Elsaß-Lothringen meldet die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Ausgabe vom 31. Januar: „Wie wir hören, hat sich der kaiserliche Statthalter Graf von Wedel bereit erklärt, noch einige Monate auf seinem Posten zu bleiben, um die Nachfolger des Staatssekretärs Freiherrn Jörn von Bulach und anderer aus ihren Ämtern scheidender Mitglieder der reichsländischen Regierung in die Geschäfte einzuführen.“

Nachprüfung der Militär-Dienstvorschrift von 1899. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet weiter: „Für die an dieser Stelle angekündigte und vom Reichstanzler in seiner letzten Reichstagsrede erwähnte Nachprüfung der Dienstvorschrift von 1899 über den Waffengebrauch des Militärs im Frieden sind zunächst beim Kriegsministerium die notwendigen Vorarbeiten erledigt worden. Gegenwärtig finden unter Zuziehung der preussischen und der Reichsreforms der Justiz und des Innern kommissarische Beratungen statt. Auch hat sich der Kriegsminister mit den zuständigen Stellen für die nichtpreussischen Kontingente in Verbindung gesetzt, um möglichstste Uebereinstimmung in der Fassung der Vorschriften herbeizuführen.“

Eine gewaltige Ueberschuldung. Auf die zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 350 Millionen Mark preußi-

Ihrer vierprozentiger auslosbarer Schatzanweisungen sind etwa 25 Milliarden Mark gezeichnet worden, darunter rund 19 Milliarden mit sechsmonatiger Sperrverpflichtung. — Wenn auch diese gewaltige mehr als sechzigfache Ueberzeichnung nicht maßgebend ist für die Höhe des wirklichen Kapitalangebots, so läßt doch der ungewöhnlich große Betrag der Sperrzeichnungen erkennen, daß die Ueberzeichnungen nicht sowohl zu spekulativen Zwecken als vielmehr in der Absicht seitens des einzelnen Zeichners erfolgt sind, bei dem allgemeinen starken Wettbewerb um den Anleihebetrag einen möglichst großen Anteil zur ersten Kapitalanlage für sich zu gewinnen.

Fürstbischof Kopp und die Christlichen Gewerkschaften. In christlichen Gewerkschaftskreisen wird der Breslauer Fürstbischof jetzt ganz offen des Doppelspiels bezichtigt; denn er habe erst durch seinen Brief und durch die bekannte Interpretation die Gewerkschaftsführer einflößen wollen, um dann desto sicherer seine Erbschaftspolitik fortsetzen zu können. Durch diesen Plan hätten ihm aber der Essener Kongreß und der Kölner Gewerkschaftsprozeß einen Strich gemacht; daher jetzt der neue Vorstoß. Wie den „Ep. N. N.“ übrigens aus Essen gemeldet wird, stehen Vorstand und Ausschußmitglieder der Christlichen Gewerkschaften einmütig auf den Essener Beschlüssen und sind nicht gewillt, auch nur ein Jota davon preiszugeben. Man sei heute schon auch über die letzten Konsequenzen des Gewerkschaftstreites vollkommen klar. — Es wird jetzt ein zweiter Brief des Fürstbischofs bekannt, den dieser am 10. November 1912 an Dr. Porck geschrieben, also einige Tage vor dem Zeitpunkt, wo der Paderborner Bischof Schulte seine von Kopp gebilligte und nun desavouierte Interpretation der Enzyklika „Singulari quadam“ ausarbeitete. Inhaltlich besagt dieser Brief Koppes ungefähr dasselbe wie die jetzt verleugnete Interpretation Schultes. Es ist also sehr begreiflich, daß Dr. Porck sich durch die seitens des Fürstbischofs in dessen Brief an den Grafen Oppendorff erfolgte Verleugnung dieses an ihn gerichteten Schreibens zum Verzicht auf die Stellung als Koppischer Konfistorialrat bewegen ließ.

Die württembergische Regierung und die Kabinettsorder von 1820. Auf eine kürzlich im Landtag von der Volkspartei und vom Zentrum eingebrachte Anfrage über das Einschreiten des Militärs bei inneren Unruhen hat nunmehr die Regierung schriftlich geantwortet, daß ein Eingreifen des Militärs in Württemberg nur nach einer von der Zivilbehörde ergangenen Aufforderung erfolgen kann. Die württembergische Regierung steht auf dem Standpunkte, daß die Kabinettsorder vom Jahre 1820 in Württemberg durch die Militärkonvention nicht zur Einführung gelangt ist. Schon im Jahre 1893 wurde eine Anweisung in diesem Sinne an die Zivilbehörden und ebenso auch an das dreizehnte württembergische Armeekorps ausgegeben.

Eröffnung des braunschweigischen Landtages. Der 32. ordentliche Landtag wurde am Freitag im Thronsaal des Schlosses durch den Herzog mit einer Thronrede eröffnet, in der u. a. in Aussicht gestellt wird, daß es möglich sein werde, die zur Befriedigung der staatlichen Interessen erforderlichen Mittel in der bevorstehenden Finanzperiode unter teilweiser Inanspruchnahme der bisherigen Ueberschüsse ohne stärkere Belastung der Steuerzahler zu beschaffen. Die geleglich auch für die laufende Finanzperiode bewilligten Steuerzuschläge würden aber auch in der bevorstehenden Finanzperiode beibehalten werden müssen. Zum Ersten Präsidenten wurde Kreisdirektor Krüger-Wolfenbüttel, zum Zweiten Oberbürgermeister Reitemeyer-Braunschweig und zum Dritten der Abgeordnete Finken-Berg-Helmstedt-Land gewählt.

Kleine politische Nachrichten.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos traf am Donnerstag, aus Berlin kommend, in Wien ein. Vor seiner Abreise aus Berlin hatte er eine einstündige Besprechung mit dem belgischen Fürsten von Albanien, dem Prinzen zu Wied.

Die Bank von Frankreich setzte am Donnerstag den offiziellen Diskontsatz von 4 auf 3½ Prozent herab.

Die Kapitäne der der Küstenschiffahrt dienenden Fahrzeuge in Marseille beschloßen, in den Ausstand zu treten, da ihre Verhandlungen mit den Gesellschaften wegen einer Besserung ihrer Lage erfolglos geblieben sind, und forderten sämtliche Kameraden an der Küste auf, sich ihnen anzuschließen.

Nach mehr als dreimonatiger Dauer geht nunmehr der Streik in den russischen Dschukowka seinem Ende entgegen; von den 5000 Leuten, die im Ausstand waren, arbeiten bereits 1500 wieder.

Der frühere Advokat, radikal-chauvinistische Schriftsteller und Sänger des französischen Revanchegedankens, Paul Déroulède, mit Nachschuß der erbitterten Deutschhasser Frankreichs, starb am Freitag zu Nizza im Alter von 68 Jahren.

Nachrichten aus Haiti zufolge, wo bekanntlich wieder einmal eine Revolution ausgebrochen ist, sind die dort anfallenden Deutschen unter dem Schutz des ausgeschifften Landungskorps des deutschen Kreuzers „Albatros“ außer Gefahr.

Deutscher Reichstag.

202. Sitzung. § Berlin, 30. Januar 1914.

Im Reichstage wurde heute die kurze Anfrage gestellt, ob die als harte Strafe empfundene Verlegung der Garnison von Zabern nach dem Baradenlager bald ein Ende finden werde. Die Regierung leugnete nur, daß es sich um eine Bestrafung handelt, verweigerte aber schlangweg die Auskunft auf die Frage selbst, was bei der großen Mehrheit des Hauses berechtigtes Staunen und Unruhe auslöste. — Dann setzte man die Beratung des Etats des Innern fort. Hätten schon die früheren Redner sich der löblichen Selbstbeschränkung unterworfen, mit der heute der Volksparteiler Weinhausen sein sozialpolitisches Glaubensbekenntnis zugunsten eines einheitlichen Arbeiterrechts ablegte, so könnte sich der Staatssekretär Dr. Delbrück sicherlich längst seines sauer verdienten Gehalts erfreuen. Nach einem kurzen Protest des Polen Domboe gegen die konservativen Wünsche nach Beschränkung des Koalitionsrechts, trat wieder der Mittelstand in seine Rechte, um dessen Förderung nach den Versicherungen der Abgeordneten Warmuth und Behrens auch die Reichspartei und die Wirtschaftliche Vereinigung sorglich bemüht sind.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

16. Sitzung. × Berlin, 30. Januar 1914.

Das Abgeordnetenhause brachte heute die zweite Beratung des Domänenetats zu Ende. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Antrag Boisky, der einer weiteren Latsfundenbildung vorbeugen will. Besonders von den Rednern der Linken wurde die Aufteilung der Domänen rege befürwortet. In der Debatte wurde besonders auf Russland verwiesen, das in der Aufteilung von Domänen Deutschland weit voraus sei. Der Landwirtschaftsminister hielt allerdings einen solchen Vergleich nicht für stichhaltig und suchte den Vorwurf zu entkräften, die Regierung ließe es an tatkräftigem Willen in der inneren Kolonisation fehlen. Schließlich wurde der Antrag Boisky an die Budgetkommission verwiesen.

Aus dem Gerichtssaal.

Keine Revision im Prozeß Tillan und Genossen. Das Urteil im Prozeß Tillan und Genossen ist rechtskräftig geworden, nachdem die Revisionsinstanz festgestellt hat, ohne daß von irgendeiner Seite Revision eingelegt ist.

Die Zaberner Zivilprozesse. Wie die „Straßburger Post“ mitteilt, gehen die von verschiedenen Zaberner angeklagten Zivilklagen wegen Schabloshaltung für ihre Verhaftung nicht gegen den Obersten von Reuter, sondern gegen den Militärstatus.

Verurteilter Totschlag. Der Musterkrieger Himpel vom Infanterieregiment Bremen wurde wegen verurteilten Totschlages in Verbindung mit verurteiltem Raub, den er am 27. Dezember während seines Heimatsurlaubes in Lehe an der 75 Jahre alten Witwe Büßing begangen hatte, vom Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

Kurze Inlands-Chronik.

Auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses in Ratiibor wurden die unverschämte Hauslerstochter Franziska Zimmer aus Rasselwitz, welche ihre Stiefmutter ermordet hatte, und die Bergmannsfrau Josepha Kubacka aus Czernowita, die ihren Mann ermordet hatte, hingerichtet.

Die Bestätigung des Gerichtsassessors Dr. Münster aus Stargard i. P. als Stadtoberhaupt von Ugedom an Stelle des zur Fremdenlegion gegangenen früheren Bürgermeisters Trödel ist durch die königliche Regierung in Stettin nunmehr erfolgt. Dr. Münster wird in den nächsten Tagen in sein neues Amt eingeführt werden.

Auf dem Stettiner Zentralgüterbahnhof ist der Güterzug 7575 auf den Zug 7532 aufgefahen. Entgleist sind eine Lokomotive und ein Wagen, leicht verletzt wurden zehn Personen.

Mainzer Pioniere begannen am Donnerstag mit der Sprengung des bis zwei Meter tiefen Maines des bei Kofstheim. Die Rheinschiffahrt talwärts ist nach einer vierzehntägigen Sperrung wieder eröffnet.

Der 17jährige Sohn Walter des Lehrers Coors in Lehe, Schüler der Oberrealschule, hat sich auf der Geleisebrücke vor den Zug nach Ruxhaven geworfen und wurde getötet. Gründe des Selbstmordes sind vorläufig nicht bekannt.

Die Lederfabrik von Emil Köster in Neumünster ist am Donnerstag gänzlich niedergebrannt. 800 Arbeiter wurden brotlos.

Das Deutsche Freiwillige Automobilkorps feierte am Donnerstag sein Jahresfest. Dabei wurde mitgeteilt, daß der Kaiser dem Korps gestattet hat, sich künftighin „Kaiserliches Freiwilliges Automobilkorps“ zu nennen.

Lokales und Provinzielles.

Ein neues Hauptgestüt in Hesse-Nassau.

Durch die Verlegung des Grabiger Hauptgestüts nach Altfeld gewinnt diese alte berühmte Zuchtstätte für die Provinz Hesse-Nassau erhöhte Bedeutung. Das Grabiger Gestüt reicht in seinen Anfängen in das Jahr 1680 zurück. Als Grabitz 1815 an Preußen überging, waren seine Ställe verödet; sämtliche Pferde bis auf eine Stute hatte Napoleon geraubt. Die preussische Regierung beauftragte den damaligen Oberlandstallmeister von Jagow mit der Wiedererrichtung des Gestüts. Als eigentlicher Schöpfer des modernen Grabitz gilt jedoch Graf Lehnendorff, der von 1866 bis vor wenigen Jahren glänzende Zuchterfolge dadurch erzielte, daß er nach dem Grundsatz handelte: nur Vollbluthengste erster Klasse können Nutzen bringen. Für Riesensummen führte er die edelsten Vateriere dem Gestüt zu. Eine ganze Anzahl dieser Tiere kostete Mt. 300,000 pro Stück. Auch der berühmte Rennstall ist Graf Lehnendorffs Werk. Hervorragender Wert wird von jeher auf die fehlerfreie Beschaffenheit der Zuchttiere gelegt. Die Hengste gibt Grabitz fast ausnahmslos an die Gestüte ab, während die Stuten zu Zuchtzwecken Verwendung finden. Das ungeeignete Material wird auf den bekannten Grabiger Vollblutauktionen verkauft, bei denen Preise bis zu 10 000 Mt. für ein Tier keine Seltenheit sind. Die Auktionen bringen der Gestütskasse jährlich 100 bis 120 000 Mt. ein. — So erhält Hesse-Nassau durch die Anstellung des Gestüts in Altfeld eine neue wirtschaftliche Quelle ersten Ranges, deren Segen in wenigen Jahren im entlegensten Dorfe zu spüren ist und der heimischen Pferdezucht zu größtem Vorteil gereicht.

★ **Sernborn, 31. Jan.** In der am vorgestrigen Abend stattgehabten geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herrn Stadtschreiber Hermann Frie dahier

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Nachdruck verboten.

(14)

Seit einigen Tagen schon wütete ein heftiger Orkan Hagel- und Regenschauer wechselten unaufhörlich. Es war, als ob der Winter in voller Herrschaft regiere.

Und doch hatte der Frühling geraume Zeit schon auch in Kolbeck seinen Einzug gehalten. Die Natur prangte in schönstem Schmucke. Die Bäume bogen sich ächzend unter der Gewalt des Sturmes. Der schindelbeschlagene kleine Kirchthurm senkte klagend mit, die kleinen Fensterchen klirrten unter der vereinten Wucht des Windes, des Hagels und des peitschenden Regens.

In dem Pfarrhause, das sich von den anderen Häusern des Dorfes durch seine Größe unterschied, es hatte höhere Räume und auch ein Obergeschloß, hatte der greise Pastor Haberland eine eifrige Unterhaltung mit dem Ortschulzen und dem Lehrer. „Martens“, redete der greise Seelsorger den Ortsvorstand an, „es hilft alles nichts, wir müssen Vorkehrungen treffen, daß wir die am meisten vom Wasser gefährdeten Häuser an der Viehschneise sofort räumen lassen können. Besser wäre es schon, die Fischer brächten ihre Habe sofort in Sicherheit, denn nach dem Barometerstand ist leider keine Aussicht vorhanden, daß das Unwetter in den nächsten vierundzwanzig Stunden nachläßt. Die sonst so sanfte Viehschneise ist zum reißenden Strome geworden und staut sich an den Dünen und der Sandbarre.“

Wie lange wird es dauern, und sie hat die Ufer zu beiden Seiten überflutet. Ich fordere Sie deshalb, lieber Martens, auf, als Ortsvorstand nochmals das Gefährliche ihrer Lage klar zu machen und die Räumung der Häuser unbedingt zu verlangen.

Der Lehrer, der schweigend angehört hatte, pflichtete dem Pastor zu und erklärte sich sofort aus eigenen Stücken bereit, in der hochgelegenen Schule für Unterkunft der Leute Sorge tragen zu wollen.

Martens, eine stämmige, hohe Gestalt, traute sich verlegen im Gange. Ihm war wohl bewußt, daß er auf ganz besondere Schwierigkeiten stoßen würde, wenn er, dem Wunsche des Pastors gemäß, zu den Bewohnern der Häuschen ging, die von dem Flügeln gefährdet erschienen. Die feisnackigen Fischer würden ihn einfach auslachen, wenn er ihnen das Ansuchen stellte, die Häuser zu räumen. Gefahr kannten diese Leute nun einmal nicht. Auch Martens glaubte an keine solche.

Nachdem Martens eine Weile überlegt, was er antworten sollte, bemerkte er in seiner bedächtigen Art: „Ja, ja, Herr Pastor, das ist ja alles ganz schön, aber die Leute lachen mich einfach aus, wenn ich ihnen sagen würde, daß die Viehschneise gefährlich werden könnte.“

Er hielt inne, denn nun mußte er erst noch weiter sinnen, wie er das ins Hochdeutsche am besten übertragen könnte, was er dem Pastor zu sagen hatte. Pastor und Lehrer, die die Eigenheiten des unverdorbenen, biedereren Fischervolkes genau kannten, unterdrücken den Schulgen nicht, sondern ließen ihn sich getrost sammeln. Endlich fuhr er fort: „Ja, sehen Sie, Herr Pastor, das bishen Wasser kann uns gar nichts anhaben. Die Viehschneise kann getrost noch einige Meter steigen, dann tut sie den Leuten auch noch nichts.“

„Aber ich beschränke, daß uns in der Nacht das Hochwasser überfluten wird“, warf besorgt der Pastor ein.

„Und was soll dann aus den Leuten werden, aus den Frauen und Kindern besonders? Können Sie denn nicht wenigstens den Versuch machen? Ein beschwerlicher Weg ist es ja, aber auch ich und Krüger werden Sie begleiten und Sie unterstützen.“

Martens erwiderte, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, hastigen Tones: „Nein, Herr Pastor, nicht das Wetter macht mir Sorge, ich habe schon anderes erlebt und habe mich nicht daran gestoßen. Ich werde den Versuch machen, glaube indes, daß ich nichts ausrichten kann.“

„Nun, Martens“, entgegnete der Lehrer, „ich werde Sie jedenfalls begleiten. Sie, Herr Pastor, sind zu als dazu. Das Wetter erfordert alle Energie und die Kraft jüngerer Leute.“

„Ach was“, bemerkte Pastor Haberland, „so alt bin ich trotz meiner sechzig Jahre doch noch nicht, daß mich ein Orkan abhalten könnte, meine Pflicht zu tun. Ich glaube, nach dem, was uns Martens erzählt hat, daß es besser ist, wenn ich mitgehe.“ Dann hatte er sich erhoben, welchem Beispiele die beiden anderen folgten. Auf dem Fluß waren die Dämme und die Südwasser aufgehängt. Der Pastor hatte seinen Stummelmantel inzwischen angelegt und seiner Frau den Ruck seines Ausganges mitgeteilt. Nachdem auch er einen Südwasser aus Haupt gestülpt und befestigt hatte, traten alle drei ins Freie. Kaum hatten sie den Pfarrhof verlassen, als der Regen und Sturm es minder harten Männern, wie die drei waren, unmöglich gemacht haben würde, weiter zu kommen. Martens ging voraus, nur langsam konnte er gegen den Sturm ankämpfen, ihm folgte der Lehrer und als letzter der Pastor.

Was Martens vorausgesehen, trat ein. Die im Kampfe mit den Elementen ergaunten Fischer wollten von einer Räumung ihrer Häuser nichts wissen. Selbst wenn der Fluß das Vorland des Ufers überschwemmen würde, wäre keine Gefahr für die Häuser vorhanden. Alle Gegenwärtigen des Pastors und Lehrers hatten nichts. Unverrichtete Dinge mußten die drei wieder abgeben. Der Lehrer und der Pastor hatten einen Weg, während Martens am entgegengesetzten Ende des Dorfes wohnte. Die drei Männer schüttelten sich die Hände, sprachen konnten sie nicht, denn der Sturm überdachte jedes Gespräch.

Besorgt ging Pastor Haberland in seinem Studierzimmer auf und ab. Die starkköpfigen Fischer würden sicher in ihr Verderben blindlings hineinrennen. Die Viehschneise hatte ihre

Ufer bereits überflutet und nieg noch ganz bedeutend und schnell weiter. Das hatten er und seine Begleiter gesehen, das sahen auch die Fischer, aber dennoch dachte niemand an seine Sicherheit, so lange es noch Zeit war.

„Diese Starrköpfigkeit und Verblissenheit wird sich bitter rächen“, bemerkte er bald darauf, als er seiner Frau im Wohnzimmer am runden Tische gegenüber saß. „Die Leute rennen blindlings in ihr Verderben hinein. Sie hören auf nichts.“

„Ja, Vater“, bestätigte seine Frau, dabei fleißig die Stricknadeln im Strickzeug handhabend. Ihre klugen, freundlichen Augen blickten durch die Brille zu ihrem Lebensgefährten hinüber, als sie fortfuhr: „Es ist ein merkwürdiger Menschenschlag, der denkt, daß er von dem lieben Herrgott alles abtrotzen könne. Gott aber wird sie schon für ihre Sünden bestrafen.“

„Mutter“, entgegnete Haberland, „es ist mir leid um die Menschen, zumal sie sonst ganz prächtige Charaktere haben. Na, vielleicht wird es gar nicht so schlimm, und meine Angst war ganz unbegründet.“

„Gottlieb, Du bist zu gut für diese Welt“, sagte seine Gattin. „Du hast für alles eine Entschuldigung.“ Dann herrschte Schweigen in dem traulichen Räume, soweit der draußen rausende Sturm und das Klatschen des Regens das zuließ.

Besorgt ging das Pastorpaar zur Nachtruhe. Der Sturm hatte sich noch nicht gelegt, der Regen peitschte noch ständig hernieder.

„Was wird das noch werden“, seufzte der Pastor. „Ich glaube, die Welt geht unter“, kam es über die Lippen der Frau.

Der Sturm heulte während der ganzen Nacht in ungeschwächter Kraft, der Regen gab die monotone Begleitung ab. Eine lange Nacht lag hinter Kolbeck. Die am Flügeln liegenden Häuser waren vollständig vom Wasser umgeben, das noch ständig höher stieg. Schon während der stark dunklen Nacht hatten die Bewohner der am tiefsten gelegenen Häuser diese räumen müssen.

In schwärzester Finsternis, behindert durch den Orkan und durch den peitschenden Regen wurden zunächst die Kinder zu den höher gelegenen Nachbarn gebracht, dann wurde das Vieh gerettet. Zwar wurde dann der Versuch gemacht, durch Laternen den Weg zu erleuchten, aber selbst die Sturmlaternen erloschen, sowie sie dem Orkan ausgeliefert waren. Nur mit großer Anstrengung gelang es, das störrische Vieh zu retten. Immer höher stieg die Flut, und als der Morgen fahl im Osten heranzog, da standen alle Häuschen längs des Ufers vollständig im Wasser, einzelne niedriger gelegene sogar bis zum Dache.

Fortsetzung folgt.

infolge des in den Ruhestand tretenden Herrn Heinrich Müller der Posten eines städtischen Rechners übertragen.

Stadtverordnetenversammlung. (Schluß unseres letzten Berichts). Es gelangen sodann zwei Dringlichkeitsanträge zur Beratung und zwar: „Auflösung der Realschule“ und „Anschluß des Lehrpersonals der Mittelschule an die Alterszulagenklasse“. Es dreht sich hier nur um formelle Beschlüsse, die die Regierung zu den Akten nimmt. Die Versammlung spricht zu a) die Auflösung, zu b) den Anschluß aus. Zu diesem Punkt ergreift noch Stadtverordneter Zippus Wort, um seinen Standpunkt inbetreff der Schulgelddrage der neuen Mittelschule darzutun. Er findet die Beträge von 90, 100 bzw. 110 Mk. zu hoch, namentlich für den Anfang und schlägt vor, vorläufig die bisherigen Sätze der Realschule zu erheben. Es besteht sonst die Gefahr, daß eine gewisse Schulfucht eintrete und ein Zurückgehen der Schülerzahl der Schule in sekundärer Beziehung mehr Abtrag tue als ein entsprechend niedrigeres Schulgeld. Es werde ohnehin in der Stadt stark gegen die Schule agitiert. Bürgermeister Birkenhölz antwortet, ihm sei nichts bekannt, daß ein Abfluten der Schülerzahl stattfindet, Anmeldekarten seien zahlreich eingelaufen, Abmeldungen bis jetzt keine. Im übrigen sei die Klage wegen des Schulgeldes nicht berechtigt. Er benennt Städte, die das gleiche und sogar noch höheres Schulgeld nehmen. Die Stadt könne doch auch nicht die Schulgelddrage dadurch niedrigen, daß sie die Steuern erhöhe, in welchem Falle Leute betroffen würden, die ihre Kinder garnicht in die Mittelschule schicken. Allerdings sei auch ihm bekannt, daß gegen die neue Mittelschule in der Stadt agitiert werde, das geschehe aus besonderen Gründen und die Frage des Schulgeldes sei nur vorgeschützt. Die Agitation gegen die Schule würde aber bald aufhören.

7. Hierauf folgt Berlesung bzw. Erläuterung des Verwaltungsberichts und dann geheime Sitzung.

Stadtverordnetenwahl. Nächsten Montag vormittags von 10 bis 1 Uhr findet eine Ersatzwahl in der dritten Klasse für den aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschiedenen Herrn Direktor Hopf statt.

Chem. 88er. Die hiesige Vereinigung ehemaliger 88er hält heute Abend im Lokale des Herrn Aug. Meßler dahier Kaisers-Geburtsstags-Feier, verbunden mit Festessen, ab. Wie wir hören, steht ein recht ansehnlicher und gemüthlicher Abend bevor. Für die nötige Erweiterung auf musikalischem und gesanglichem Gebiete ist bestens gesorgt. Die Vereinigung ist am hiesigen Orte verhältnismäßig stark und ihre Veranstaltungen sind stets sehr gut besucht.

Vortrag. Morgen, Sonntag nachmittag 4 1/2 Uhr hält Herr Oberst z. D. Krüger-Velthusen im Hotel zum Ritter dahier einen Vortrag über das Thema: „Jugend-Deutschland und Jugendpflege“, zu dem Interessenten herzlich eingeladen sind.

Ortsausschuß für Jugendpflege. Die Kaisers-Geburtsstagsfeier des Ortsausschusses für Jugendpflege findet morgen Sonntag abends 8 Uhr im Saalbau Metzler statt. Ein sehr reichhaltiges Programm ist vorgesehen und verspricht die Veranstaltung eine recht hübsche zu werden. Freunde der Sache sind willkommen.

Radsportverein. Auf die morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr im Hotel Lange stattfindende Generalversammlung des Radsportvereins wird wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung nochmals hingewiesen.

Westerwaldklub. Herr Geh. Reg.-Rat Landrat Büchting in Limburg hat den Vorsitz des Verkehrs-Ausschusses des Westerwaldklubs niedergelegt. An seine Stelle ist Herr Landrat Freiherr von Marschall in Montabaur gewählt worden.

Dillenburg, 31. Jan. Der hiesige Männer- und Junglingsverein feiert Kaisersgeburtstag am morgigen Sonntag, abends 8 Uhr im Vereinshaus. Es werden u. a. Lichtbilder aus der Arbeit der Soldatenmission, besonders dem Soldatenheim zu Mainz vorgeführt, die Herr Bundessekretär Dornemann von Mainz erklären wird.

Eisenroth, 30. Jan. Die Prüfung des hier gestern beendeten 6-wöchigen Haushaltungskurses, über die wir bereits gestern kurz berichteten, nahm einen recht guten Abschluß. Insgesamt nahmen 42 Personen teil, 34 von Eisenroth und 8 von Offenbach. Die Prüfung wurde im früheren Schulsaal abgehalten und waren u. a. auch erschienen Herr Bürgermeister Schmidt von hier sowie Herr Landrat von Hühnrich nebst Gemahlin; auch eine große Anzahl Ortsbewohner waren erschienen. Die angefertigten Sachen waren in schöner Ordnung ausgestellt und wurden von der Leiterin des Kurses, Frau Weber-Herborn, vorgezeigt. Ein sehr lebhaftes Interesse bezeugte Frau Landrat von Hühnrich, sie prüfte alle Arbeiten sorgfältig und fanden dieselben ein günstiges Urteil. Auch die anderen Anwesenden legten großes Interesse für die ausgelegten Arbeiten an den Tag. Herr Landrat von Hühnrich sprach seine Anerkennung aus für die rege Beteiligung und die guten Leistungen und spornete dazu an, das Gelernte bestens zu verwerten. Jeder Teilnehmerin wurde als Erinnerungszeichen ein Geschenk gemacht, das Bildnis Seiner Majestät des Kaisers, was mit allseitigem Dank entgegengenommen wurde. Auf Einladung der Kursteilnehmerinnen fanden sich die Anwesenden hierauf in der Schmidt'schen Wirtschaft zusammen, um bei Kaffee und Kuchen noch eine Weile gemüthlich zusammenzufinden. Hier sprach Herr Bürgermeister Schmidt dem Herrn Landrat herzlichsten Dank aus namens der Gemeinde für die Ueberweisung des Kurses und der erforderlichen Mittel durch den Kreis, sowie für den heutigen Besuch, zollte auch warme Worte der Anerkennung der Leiterin des Kurses, Frau Weber. Die Ansprache des Herrn Bürgermeisters klang aus in ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, das freudigen Widerhall fand. Die Feier nahm den besten Verlauf und werden sich die Teilnehmer stets gerne derselben erinnern.

Weidenhausen, 29. Jan. Am 29. Dezember 1913 waren 40 Jahre vergangen, seit Fräulein Elisabeth Hermann in den Dienst von Frau Konrad Schulz in Weidenhausen getreten ist. Aus diesem Anlaß überreichte im Auftrag des Herrn Landrat Herr Pfarrer Welder in Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters und des Herrn Königl. Regierungsbauamteisters a. D. G. Schulz der Jubilarin das Ver-

dienstkreuz in Gold und ein Diplom hierüber, das die eigenhändige Unterschrift Ihrer Majestät der Kaiserin trägt.

Weglar, 30. Jan. Die neu erbaute Unteroffizierschule geht ihrer Vollendung entgegen; sie wird am 1. April ihrer Bestimmung übergeben. Es gilt jetzt nur noch die Exerzier- und Turnhalle fertig zu stellen. Nach dem neuesten Bericht der Gesamtbaukommission von 1 600 000 Mark sind Weglarer Unternehmer mit 1 254 000 Mark, Handwerker des Kreises mit 82 000 Mark und auswärtige Firmen mit 264 000 Mark beteiligt. — Auch für den Kreis Weglar ist ein Missionarsheim in Aussicht genommen. Am Mittwoch mittag tagte hierhalb eine gut besuchte Versammlung im hiesigen Vereinshaus unter dem Vorsitz des Superintendenten Geibel-Dutenhofen. Neben Weglar wurden Braunsfels, Dutenhofen und Ehringhausen für das Heim in Vorschlag gebracht.

Biedenkopf, 30. Jan. Die Verwaltung der Kreis-Gemeinschaftskasse ist von 1. Februar 1914 ab definitiv dem Kreis-Ausschuß-Assistenten Georg Weigel übertragen worden.

Stegskopf b. Emmerzhausen, 31. Jan. Der Wintersportverein „Daaden“ sendet uns folgenden Wetterbericht vom 30. d. Mts.: Temperatur — 5, Schneehöhe 50 cm, davon 15 cm Neuschnee, Rodelbahn sehr gut, Skibahn sehr gut; vom 31. d. Mts.: Temperatur — 1, Schneehöhe 50 cm, Rodelbahn gut, Skibahn gut. Am 8. Februar findet das Wintersportfest mit Preiswettfahrten statt. Es ist vorgesehen ein Schneeschuhtourneel von 8 Kilometer, Sprunglauf auf der neuen Sprunganlage, Jugendschneeschuhfahren, Rodeln für Ein- und Zweifler sowie mit lenkbaren Rodelschlitten. Die Einsätze betragen für das Laufen 1 Mark und für das Rodeln pro Person 1/2 Mark. Anmeldungen sind bis Mittwoch abend vor dem Fest an Lehrer Hoffmann in Emmerzhausen bei Daaden zu richten, von diesem sind auch die Programme erhältlich.

Bieber, 30. Jan. Die Brände wollen hier kein Ende nehmen. In dem zur Gastwirtschaft Paulgehörigen Hause geriet die Scheune in Brand, die an das Haus angebaut ist. Das dort lagernde Heu und der Dachstuhl wurden ein Raub der Flammen, ehe die Feuerwehr zur Stelle war. Mit einer Schlauchleitung wurde der Brandherd unter Wasser gesetzt und so ein Umsichgreifen des Feuers verhindert. Es gelang, das Wohnhaus zu retten, welches schon ganz geräumt war. Der Brandschaden ist nicht groß, zumal das Haus versichert ist.

Bad Homburg v. d. H., 30. Jan. Da im Schlosse bereits mit der Herrichtung der kaiserlichen Zimmer begonnen wurde, rechnet man auch in diesem Jahre mit einem längeren Aufenthalt des Kaiserpaars in Homburg. Berliner Meldungen zufolge wird jedoch nur die Kaiserin hier erwartet, während der Kaiser sich nach Korfu begibt. Die Ankunft der Kaiserin wird schon Ende März erwartet.

Wiesbaden, 29. Jan. Ein seltsamer Fund wurde heute vormittag im Gebäude der städtischen Armenverwaltung an der Bahnhofstraße gemacht. Dort lag seit dem frühen Morgen vor dem Zimmer des Herrn Lust eine Blechbüchse, die zunächst nicht weiter beachtet, schließlich aber doch als ein nicht an gehöriger Stelle befindlicher Gegenstand aufgehoben wurde. Die festverschlossene Büchse machte einen etwas verdächtigen Eindruck, weshalb sie von den Beamten nach dem Hofe gebracht und dort geöffnet wurde. Es stellte sich heraus, daß die blecherne Hülle ein Uhrwerk und ein Gemisch — anscheinend aus Sand und Petroleum — enthielt, über dessen Charakter und Explosionskraft keiner der Anwesenden Klarheit gewinnen konnte. Die schreckliche Büchse enthielt ferner einen Brief mit noch schrecklicheren Versen, in den es am Anfang heißt:

Treib's nur nicht zu weit,
Sonst steht die Leichenhalle bereit . . .

Die Beamten übergaben den Fund der Polizei.

Kassel, 28. Jan. Die zahlreichen Passagiere des D-Zuges Köln—Leipzig—Wien erlebten gestern eine unheimliche Eisenbahnfahrt. Unterwegs benahm sich ein junger feingekleideter Mann gegen die Mitreisenden so ausfahrend und brutal, daß er auf der benachbarten Station Melfungen aus dem Zug ausgesetzt werden mußte, obwohl er eine Fahrkarte von Köln nach Leipzig gelöst hatte. In Melfungen angelangt, verübte er einen Heidenstüßel, unter anderem drang er in die Wohnung eines Sanitätsrats und geberdete sich wie von Sinnen, so daß dieser die Polizei holen ließ. Die Polizei konnte nur mit großem Aufgebot den Rasenden übermächtigen. Der Kreisarzt stellte sodann plötzlichen Ausbruch von Geistes- gestört fest und ordnete die Ueberführung in die Irren- heilanstalt zu Marburg an. Der Unglückliche ist der 26 Jahre alte Sohn eines Musikdirektors in Köln und wollte nach Leipzig reisen, um dort sein Studium fortzusetzen.

Darmstadt, 31. Jan. Bei dem zweitägigen Einzerritt um den Kaiserpreis des 18. Armeekorps blieb laut Verhängung an Kaisers Geburtstag Leutnant Freiherr Max v. Heyl zu Hemsheim vom 23. Dragoner-Regiment in Darmstadt Sieger.

Bockenhäusen, 29. Jan. Ein Opfer der Kälte wurde ein Handwerksbursche, der in Bremthal im Stalle des Gastwirts Ernst starb. Da der Bedauernswerte keine Papiere bei sich führte, konnten bis jetzt keine Personalien noch nicht festgestellt werden. Der Verstorbene wurde photographiert und nach Freigabe der Staatsanwaltschaft auf dem Bremthaler Friedhof beerdigt.

Aschaffenburg, 30. Jan. In Aubstadt explodierte beim autogenen Schweißverfahren der Apparat. Hierbei wurden die Schmiede Wagenbrenner und Fuchs auf der Stelle getötet.

viele Menschenleben vernichtet. Der ganze Umfang der Katastrophe war am späten Abend noch nicht klar zu übersehen, doch befürchtet man, daß fast 100 Vergleute den Tod fanden. Wir erhalten noch folgende Nachricht:

— Auf dem Schacht Achenbach in benachbarten Brambauer ereignete sich heute nachmittag kurz vor Schichtwechsel auf der dritten Sohle ein größeres Unglück, dessen Umfang noch nicht bekannt ist. Bis jetzt sind sechs Tote und sieben Leichtverletzte geborgen worden. Das Unglück entstand durch eine Schlagwetter-Explosion. Von den benachbarten Zechen wurden Hilfsmannschaften angefordert. Die technische Beamtenschaft ist in den Schacht eingefahren. Näheres ist noch zu erfahren. — Es sind weiter drei Reviere gefährdet.

Zur Grubenkatastrophe.

Berlin, 31. Jan. Generalleutnant z. D. Erzelleng von Schubert, der Vorsitzende des Ausschusses der Stumm-schen Werke, denen die Zeche „Minister Achenbach“ gehört, hat sich gestern Abend nach der Brambauer Unfallstelle begeben.

Zur elsass-lothringischen Krise.

Strasbourg, 31. Jan. Die Nachricht, daß Graf Wedel noch einige Monate auf seinem Posten verbleibt, wird hier mit einiger Befriedigung aufgenommen. Wie man hier erfährt, ist die Entscheidung über die Hinausschiebung des Rücktritts des Grafen Wedel gestern nachmittag gefallen. Der Besuch des Kaisers beim Reichskanzler dehnte sich zu einer längeren Konferenz aus, deren Ergebnis war, daß Graf Wedel gebeten wurde, noch zu bleiben. Der Statthalter hat sich telegraphisch dazu bereit erklärt. — Wie weiter verlautet, hat der Abgeordnete Wetterle gegen den Vorsitzenden des deutschen Böhmervereins, General Reim, wegen eines von diesem im „Tag“ veröffentlichten Aufsatzes mit der Ueberschrift „Schwab und Elsäßer“ Klage wegen Beleidigung angestrengt.

Frankreich und San Francisco.

Paris, 30. Jan. In der heutigen Kammer-sitzung wurde ein Kreditentwurf von zwei Mill. Frs. für die Be-teiligung Frankreichs an der im nächsten Jahre in San Francisco stattfindenden Weltausstellung eingebracht.

Verlobungs-Gerüchte.

Bukarest, 30. Jan. Die der Bukarester „Adevărul“ meldet, werde König Konstantin von Griechenland im Frühjahr dem Bukarester Hofe einen Besuch abstatten. Bei dieser Ge-legenheit soll angeblich die Verlobung des Kronprinzen Georg von Griechenland mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien erfolgen.

Zusammenstoß der Dampfer „Monroe“ und „Rantucket“.

Norfolk (Virginien), 30. Januar. Der Dampfer „Monroe“ ist heute morgen auf der Höhe von Hog-Island infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Rantucket“ gesunken. Der „Rantucket“ rettete 85 Personen von dem „Monroe“. Die Eigentümer des „Monroe“ erklären, daß zwischen 40 und 50 Personen umgekommen sind.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

Zur Winterzeit klagt manche Hausfrau, daß ihr die Zubereitung des einen oder anderen Gerichtes nicht so voll-kommen gelingen wolle, weil frische Küchenkräuter rar, ge-trocknete aber kein genügender Ersatz seien. Da erinnere sie sich an ein treffliches Hilfsmittel: Maggi's Würze. Gibt diese doch mit wenigen Tropfen jeder schwachen Fleischbrühe, Suppen, Saucen, ebenso Gemüsen, Salaten ufm. vollmundigen, herzhaften Wohlgeschmack; sie hat schon oft im letzten Augen-blick eine Speise gerettet, die sich zuerst beim Kosten als fade erwies.

Holzversteigerung betr.

Die gestern stattgehabte Holzversteigerung ist genehmigt worden. Die Ueberweisung des Holzes findet am Montag, den 2. Februar ds. Js. vormittags 10 Uhr statt. Herborn, den 31. Januar 1914. Der Magistrat: Birkenhölz.



Seifix

In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel

Seifix

liefert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rosenbleiche. Ein Versuch über-zeugt. o Jedes Paket 15 Pfennig.

Seifix **bleicht fix**

Unterricht

im Harmoniumspielen

erteilt

Ernst Schreiber, Herborn

Eben-Ezer-Kapelle

(Methodistengemeinde)

Dillenburg, Oranienstraße.

Sonntag, den 1. Februar

Vorm. 9 1/4 Uhr Predigt

11 Uhr Sonntagschule.

Abends 8 1/4 Uhr Predigt.

Neueste Nachrichten.

Kaiserreise.

Berlin, 31. Jan. Die Ausreise des Kaisers nach Korfu ist für den 8. März in Aussicht genommen.

Ein Schlagwetter: Unglück im Ruhr-Revier.

Dortmund, 30. Jan. In der Nähe Dortmunds, auf der Zeche Minister Achenbach, haben schlagende Wetter

Der heutigen Gesamt-Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma Frits Nowack in Gießen bei.

Stadtverordnetenwahl.

Die Ersatzwahl für das ausgeschiedene Mitglied der 3. Abteilung der Stadtverordnetenversammlung, Herrn Direktor Friedrich Hopf, findet am

Montag, den 2. Februar d. Js.,
vorm. von 10—1 Uhr

im Sitzungszimmer des Rathhauses statt.

Die Wähler der 3. Abteilung werden zu dieser Wahl hiermit eingeladen. Jedem Wähler wird noch eine besondere Einladungskarte zugestellt werden, welche zur Wahl mitzubringen und im Wahllokal vorzulegen ist.

Herborn, den 16. Januar 1914.

Der Magistrat: Birkenbühl.

Zur Stadtverordneten-Wahl!

Wähler, gebt Eure Stimme Herrn

Post-Sekretär Jung
Viele Wähler.

Wähler der 3. Klasse!

Zu der am Montag stattfindenden Stadtverordneten-Ersatzwahl schlagen wir unseren Mitbürger

Herrn

Federhändler August Klein

vor. Herr Klein, der aus dem Arbeiterstande hervorgegangen, ist lange Jahre hindurch als Vorstandsmitglied in den größten hiesigen Vereinen tätig und dies beweist, daß er das volle Vertrauen seiner Mitbürger genießt. Also, Wähler der 3. Klasse, gebt Euer Stimme einmütig

Herrn August Klein.

Mehrere Wähler.

An die Wähler der III. Klasse!

Am nächsten Montag, den 2. d. Mts., vormittags von 10—1 Uhr, findet die Ersatzwahl für den ausgeschiedenen Herrn Direktor Hopf statt. Hierzu schlagen wir vor, gebt Euer Stimme Herrn

Postsekretär Wilh. Jung.

Derselbe ist unabhängig, seit einer Reihe von Jahren im Vereins- und öffentlichen Leben tätig und gilt als ein zu Rat und Tat bereiter Mann von klarem Blick und gerechtem Urteil. Wählt daher Herrn Postsekretär Wilhelm Jung.

Mehrere Wähler.

Ritter'sche Dampfziegeleien Wallau.

Maschinen-Fabrik und Lager in Werkzeugmaschinen, Werkzeugen, Motoren, Eisenwaren. Spezialität: Waschmaschinen Rapid u. Gnom, überall vorzügl. bewährt, schonen die Wäsche, sparen Zeit, Arbeit und Geld. Sehr preiswert. — Gebrauchte Benzinmotoren sehr billig abzugeben. — Vertreter: Ferd. Bender, Herborn.

Wie die Düngung So die Ernte!

Thomasmehl
ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35

Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk.
G. m. b. H., Dortmund.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Wähler der III. Klasse.

Wollt Ihr einen sachlichen und tüchtigen Vertreter Eurer Interessen, so gebt Eure Stimme

Herrn Postsekretär Wilhelm Jung.

Mehrere Wähler.

Kleider-Stoffe!

Massen-Ausstellung für Konfirmanden.

Moderne Sachen • Billige Preise

Zu jedem Kleide

Stoff zu einer Blouse gratis.

Ernst Becker & Co.

Herborn, neben dem Gasthaus zur Sonne.

Höhere Vorbereitungs-Anstalt „Reform“

Kohl a. Rth., Ecke Schul- u. Friedensstrasse.
Internat und Externat.

Vorbereitung für jede Klasse einer höheren Schule, überdies für die Einj.-Freiw., Obersekunda, Prima-u. Abiturienten-Prüfung der Real-, Oberrealschule, des Gymnasiums sowie des Realgymnasiums.

Vorsteher:

Kais. Gymnasialdirektor z. D.
Dr. Fr. Hüttemann.

Nur staatlich geprüfte, akademische Lehrkräfte mit Fakultäten für alle Klassen eines Gymnasiums, einer Oberrealschule usw.

Koche mit Knorr

Richtige Ernährung mit Knorr-Safermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Safermehl ist seit vierzig Jahren bewährt. — Das Paket kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Versuchen Sie Knorr-Spagel-Suppe!

Schwefelsaures



Ammoniak

Marke

ist das erprobte und bewährte Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide zur Herbstdüngung und insbesondere zur

Frühjahrsdüngung.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Versickern oder Verdunsten

Keine Lagerfrucht

Kein Befall

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis 100% und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mk. 200.— bis Mk. 300.— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H., in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franco Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffreinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Aushilfsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.

Coblenz, Hohenzollernstraße 100.